

Die Weidenwanger Ortschronik

gesammelt und zusammengestellt von Karl Rupp.

Karl Rupp, einer von drei Brüdern derselben Familie Rupp - sein Bruder Alois war langjähriger Bürgermeister von Weidenwang, sein Bruder Willibald der letzte aktive Nachtwächter von Berching - , wurde am 19. November 1915 in Weidenwang geboren. Er ergriff später die Beamtenlaufbahn (mit Tätigkeit in Neumarkt?) und verstarb am 15. September 1988 in Feldkirchen bei München.

Die Chronik hat sich in nur einem Manuskript, welches sich heute im Stadtarchiv Berching befinden soll, und in nur wenigen maschinenschriftlichen Abschriften erhalten. Die vorliegende, für die Online-Publikation vorbereitete Version, in der leider das Kapitel über die Pfarrherren von Weidenwang und das Inhaltsverzeichnis fehlen, stammt aus dem Fundes der Familie Johann Schmidt aus Weidenwang. Dafür musste die Orthographie der aktuellen Schreibweise angepasst werden, wo zwingend notwendig.

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort des Verfassers
2. Weidenwang und seine Vergangenheit
3. Das Huetrecht für Weidenwang von 1519
4. Die Pfarrei Weidenwang
5. Die Pfarrkirche
6. Die Pfarrherren in Weidenwang (im Manuskript nicht enthalten, durch Auszug des Matrikelbuches Eichstätt ergänzt)
7. Die Glocken der Pfarrkirche
8. Das Fronleichnamfest
9. Großfeuer in Weidenwang
10. Feierliche Enthüllung des Gluck-Denkmal in Weidenwang
11. Abschrift der Schenkungsurkunde des Gluck-Denkmal
12. Kurzbiographie über Christoph Willibald Ritter von Gluck
13. Die Schullehrer in Weidenwang
14. Das Schulhaus
15. Die Bürgermeister der Gemeinde Weidenwang
16. Das Vereinsleben in Weidenwang
17. Elektrifizierung des Dorfes Weidenwang
18. Verzeichnis über Quellen und Literaturnachweis (im Manuskript nicht enthalten)

1. Vorwort

Wenn ich den Versuch unternehme, die Vergangenheit meines Geburtsortes Weidenwang zu schreiben, ist dies ein Unterfangen, das nicht von heute auf morgen zu verwirklichen ist. Weidenwang, das stille Dorf im oberen Sulztale, umgeben von grünen Wiesen und Feldern, rechts an der Straße von Freystadt nach Berching, liegend, hat keine sensationelle, aber doch eine bedeutende frühmittelalterliche Geschichte. Zu viele Teilaspekte bedürfen noch einer eingehenden Klärung, weil es teilweise an Vorarbeiten einer Ortsgeschichte fasst völlig mangelt. Der Historiker, der nicht Zeit noch Gelegenheit hatte sich Jahrelang in den Staub der Archive zu begeben, um aus den dort verwahrten Archivalien in mühsamer und opfervoller Kleinarbeit sich Bausteine zu holen, um dann am Ende erst zu dem Gesamtgebäude einer Dorfgeschichte zusammenzuwachsen, ist angewiesen auf kleinste Vorarbeiten anderer. Wie würde es mir bei dieser Arbeit ergehen, wenn ich nicht auf die Vorarbeiten von Ludwig Gerhardt, München zurückgreifen könnte. Genährt wurde meine Arbeit von den Früchten des fleißigen Johann Adam Wiesner von Weidenwang, der aus Erzählungen seiner Vorfahren vieles aufgeschrieben hat. Mein Dank an ihm soll daher am Anfang meiner Ausführungen stehen.

Die Note der Weidenwanger Geschichte ist die Geburt des großen Meisters der Tonkünste und Musik Christoph Willibald, Ritter von Gluck. Im vorgenannten Fall geht es mir darum, denn in der neuesten Zeit aufgetauchten Irrtümer, hinsichtlich des Geburtsortes von Gluck, durch Zusammenfassung aller einschlägiger Dokumente entgegen zu wirken.

Anton Schmid, Custos der k. k. Hofbibliothek in Wien beschrieb das Leben und Wirken von Christoph Willibald, Ritter von Gluck. Er schrieb unter anderen, warum will man die Wahrheit von dem Throne stoßen und dafür den Irrtum an anderer Stelle setzen? Doch:

"Das eben ist des Irrtums Fluch, dass er, fortzeugend, neuen Irrtum muss gebären!"

In den folgenden Kapiteln zur Geschichte von Weidenwang geht es mir darum, dem geschichtlichen Interessierten einige Ergebnisse von meiner heimatgeschichtlichen Arbeit allen Einheimischen meines Geburtsortes zu vermitteln. Zugleich möchte ich einige besonders bedeutsame Strukturen der geschichtlichen Entwicklung aufzeigen und auf diese Weise der Nachwelt erhalten.

Die Vergangenheit von Weidenwang sollte uns als Nachfahren Respekt und Dankbarkeit gegenüber unserer Vorfahren abverlangen.

Dass das Dorf auch in Zukunft ein blühender und die in ihm wohnenden Menschen ein angenehmer Ort sein möge, das ist der Wunsch, mit dem ich meine Ausführungen beenden möchte.

Zur Erinnerung an Weidenwang. Gewidmet allen Geborenen und Nachgeborenen von Weidenwang.

Karl Rupp, geboren am 19. November 1915 in Weidenwang.

2. Weidenwang und seine Vergangenheit

In eine beschwingte Landschaft eingebettet in tiefem Grün liegt das stille Dörfchen Weidenwang. Für wahr ein kleines • Dörfchen, die Häuser kuscheln sich um die Dorfkirche. Weidenwang, das bereits 845 unter den Namen Widingwang erscheint, deuten die Ortsnamenforscher als Siedlung bei einer Aue oder einem Graslande, das mit Weiden bestanden war, Die erste urkundliche Erwähnung liegt aber schon früher, nämlich um 845, als Ludwig der Deutsche dein Kloster Herrieden zwei Orte bestätigt, genannt „Ginwag et Widinwang“.

Am 22. Juli 1080 verleiht der deutsche König Heinrich IV. an die Eichstätter Kirche auf Bitten seines geliebten Getreuen, des Bischofs Udalrich I. von Eichstätt(1075-1099), wegen dessen beständigen treuen Dienstes und auf Fürsprache seiner Gemahlin Bertha und des Erzbischofs Liemar von Bremen den Wildbann und nimmt eine entsprechende Grenzboschreibung vor, in derselben Urkunde auch Weidenwang genannt ist.

Zur Geschichte der Weidenwanger Reichsministerialen:

In seinem Werk "Reichsministerialität der Staufer" wies Prof. Karl Bosl nach, dass zu "Widinewane" (Weidenwang) ein Reichsministerialengeschlecht saß, das gerade im Zusammenhang mit der staufischen Reichspolitik in dem Dreieck Hilpoltstein, Sulzbürg und Greding besondere Bedeutung erlangte.

Noch um 1282 saß ein Gerhardus de Weidenwane auf dieser Reichsministerialenburg. Das Erbe der Reichsministerialen zu Weidenwang traten die Herren von Stayn an.

Im 13. Jahrhundert trat unser Ort mit dem Frauenkloster Seligenporten in Beziehung, denn es erstand am 27. und 28. Februar 1294 von den Vormündern Adelheids, der Tochter des Conrad Volsang von Meckenhausen, von Seibold von Geiersriut und Chunrad von Mittelriut zwei Höfe in Weidenwang. Um diese Zeit war Weidenwang, früher zur Grafschaft Hirschberg gehörig, bayerischer Besitz mit Erasbach und Forchheim, In Weidenwang stand eine Burg, die, je zur Hälfte Chunrad der Lotter von Weidenwang und sein Vetter von Weidenbach innehatte. Chunrad der Lotter und seine Hausfrau Elsbeth verkauften am 21. September 1318 ihren Burganteil, samt aller Zubehör an Holz und Feld an Hyltpolten von dem Stayn und erhielten dafür 224 Pfund Heller. Hyltpolt von dem Stayn erklärt, dass er den halben Burgstall Weidenwanch als rechtes Eigen, für Äbtissin Anna und den Convent von Seligenporten mit der Bedingung erkaufte und bedingte sich aus, dass er den Burgstall mit einem frommen Manne besetzen dürfe. Würde er, seine Erben oder das Kloster die andere Hälfte zu erstehen vermögen, so sollen beide Theile sich bei dem Reiche um die Erlaubnis bewerben, die Burg niederbrechen zu dürfen.

Eine Weidenwangerin von Berching klagte wegen eines Hauses zu Weidenwang und wegen eines Pferdes, das Hyltpolt von dem Stayn dem Weidenwanger weggenommen hatte, gegen den Herrn von Stayn. Sie beschuldigte Hyltpolt, dass er ihr Haus zu Weidenwang niedergebrannt habe. Marquard von Burg-hagel, Pfleger des Hochstiftes Eichstätt, verurteilte am 28. Oktober 1319 Herrn Hyltpolt von dem Stayn und verpflichtet ihm zum Schadenersatz. Am 13. März 1321 erhob Wernhart von Abensperch vor Kaiser Ludwig, der Bayer, auf dem Gerichte Klage gegen Marquard von Hagel, Pfleger des Gotteshauses zu Eichstätt, weil ihm dieser den Zehents von Berching weggenommen habe, den der Weidenwanger von ihm zu Lehen gehabt habe. Der Hochstiftspfleger konnte jedoch nachweisen, dass der Zehnt zu den Besitzungen von Eichstätt gehörte.

Das Kloster Seligenporten konnte am 3. November 1322 seinen Besitz in Weidenwang erweitern, indem es vom Gute der Simpeckin einen Hof zu Weidenwang erstand und dafür 72 Pfund Heller bezahlte. Erst 9 Jahre später, am 21. Januar 1327 verkaufte Ritter Hermann von Thann seine Hälfte der Burg Weidenwang als Reichslehen um 346 Pfund Heller an das Kloster Seligenporten. Dabei leisteten sein Onkel Heinrich II. von Heimbürg, sein Vetter Albrecht IV. von Thann, weiter Hartung III. Schwep-permann der Berger, der Stiefsohn Albrecht II. von Thann, Bürgschaft.

Nun erlaubt König Ludwig der Bayer am 4. Juli 1327 dem Kloster Seligenporten die Weidenwanger Burg abzubauen. So verlor Weidenwang schon vor 600 Jahren seinen alten Herrensitz.

Mit dem Ankauf der Burg Weidenwang war Hermann von Thann nicht einverstanden, denn er klagte deswegen vor dem Landgericht gegen das Kloster Seligenporten. Nach dem etwas unklaren Urkundenauszug bestätigte Albrecht von Wolfstein am 4. Januar 1328, dass der von Thann das Gut vertreten solle nicht bloß vor dem Landgerichte, worin das Gut liegt, sondern zunächst vor dem Abt nach Rittern und Knechten in der Zeit, als die Handveste um den Kauf sagt.

Nach dem Kaufbriefe vom 19. Februar 1331 erstand Seligenporten von dem Bürger Rudeger dem Ris von Berching eine Wiese in der Wet zu Weidenwang und zahlte dafür neuneinhalb Pfund Heller. Konrad Zollner von Erasbach verkaufte dem Kloster Seligenporten ebenfalls am 21., Oktober 1331 seine Wiese zu Weidenwang, die man "ze Osterleyten" hieß.

Der Streit um die Burg zu Weidenwang war um diese Zeit noch nicht beendet, denn Friedrich Veltprecher erhob vor dem Gerichte des Burggrafen Johann von Nürnberg Ansprüche auf diesen Sitz. Das Gericht entschied am 12. Mai 1333, dass Veltprecher auf die Burg keinen Anspruch und Forderung weder haben noch gewinnen solle. Als Urteiler sind aufgeführt Hytspolt von Stayn, Heinrich Heimbürg, Leupold von Wolfstein, Beisitzer des Landgerichts von Nürnberg. Somit hatte es also seine Richtigkeit, das Kloster Seligenporten hatte die Reichsburg Weidenwang erworben, hatte sie abbrechen lassen und blieb im Besitz aller Rechte, Zugehörungen und Gütern.

Am 4. April 1336 erwarb die Äbtissin von Seligenporten abermals Grundstücke in der Flurgemeinde von Weidenwang, denn sie kaufte von Bertold Hiweck von Weidenwang Äcker und eine Wiese, die am Vohenberg gelegen.

Auf dem Platze, wo sich die Feste Weidenwang erhoben hatte, ließ das Kloster einen Hof errichten, König Karl verlieh am 2. Juni 1349 dem Kloster Seligenporten das Gut zu Weidenwang, da die Feste gelegen war.

Die Herren von Wolfstein waren im 14. Jahrhundert in unserem Orte noch begütert, denn als sich die Gebrüder Gottfried und Albrecht von Wolfstein in ihre Besitzungen teilten, hören wir auch von Gütern zu Weidenwang.

Im Jahre 1401 fielen alle Dorfrechte zu Weidenwang dem Kloster Seligenporten zu. Erhard Muggenthaler, Landrichter der Grafschaft Hirschberg, sprach am 12. September 1401 der Äbtissin Cäcilia von Hohenfels das Kirchtagsrecht, das Zapfenrecht, die Hirtschaft, das Schmiederecht, das Flurhainrecht und das Badstubenrecht von Weidenwang zu.

Die alten Beziehungen zwischen Weidenwang und Seligenporten hörten 1556 auf, als das Kloster aufgelöst und Pfalzgraf Ottheinrich in seinem Lande die neue Kirchenordnung einführte. Die Klosterbesitzungen wurden durch herzogliche Beamte verwaltet. Nach Wiedereinführung des alten katholischen Glaubens wurden die Klostereinkünfte den Salesianerinnen von Amberg überlassen. Einige Grundstücke scheinen damals der Klosterverwaltung von Kastl zugewiesen worden zu sein, wie aus dem Lehnbuch des Stiftes Kastl, das Friedrich Sagittarius 1612 zusammengestellt hatte, hervorgeht. Aus diesem Buche erfahren wir, dass drei Beete die neben des Pfarrers Braßacker und am Wege beim Schneewinkel lagen, im Jahr 1611 an Lorenz Greis verliehen wurden. Diese Stücke hatte 1612 Leonhard Bergel von Weidenwang, den man sonst Geier hieß inne, 1617 fielen sie an des Greis Tochter Kunigund und 1622 gingen sie an Konz Raubner von Kruppach über.

Im dreißigjährigen Krieg wurden durch die Schweden 1632 bis 1639 im Raum Weidenwang und Erasbach große Zerstörungen, Verwüstungen und Plünderungen durchgeführt. Auch der Pfarrhof von Weidenwang fiel diesen Verwüstungen durch Brand zum Opfer. Die Obere Pfalz, zu der auch Weidenwang gehörte, schied 1632 aus dem pfälzischen Landesverband aus und wurde wieder bayerisch. Um 1670 droht eine schwere Krankheit sich zu verbreiten. Ihr Name ist unbekannt. Der Rat der Stadt Neumarkt wollte einer Einschleppung zuvorkommen und verordnete am 3. November 1670 gründli-

che Reinlichkeit. Er verbot auch beim Jäger von Weidenwang, der offenbar als Kurpfuscher bekannt war, Hilfe zu suchen.

Alexander Gluck, Büchsenspanner und Waldbereiter, wurde als Förster nach Weidenwang versetzt, wo am 2. Juli 1714 sein Sohn Christoph Willibald geboren wurde.

Welch hochangesehener Mann der Sohn Christoph Willibald Gluck zu seinen Lebzeiten wurde, beweist auch die Tatsache, dass er sogar vom Papst Benedikt XIV. mit dem Ritterorden vom goldenen Sporn ausgezeichnet wurde, deshalb er sich "Ritter von Gluck" nennen durfte.

In seinem heute noch vorhandenen stattlichen Haus an der Wiedener Hauptstraße in Wien - er war auch wirtschaftlich in besten Verhältnissen - starb er am 15. November 1787, sein Ehrengrab befindet sich ganz in der Nähe der Grabstätte Beethoven und Schubert auf dem Wiener Zentralfriedhof.

Die meisten Einwohner von Weidenwang waren 1792 dem kurfürstlichen neuburgischen, adeligen, akademischen Kollegium und Seminar oder dem Kloster-Bergischem Kastenamt von Breitbrunn unterstellt. Der Ort selbst war dem Schultheißenamt Neumarkt zugeteilt. Zum Seminar nach Neuburg waren abgabepflichtig Wolfgang Hofbeck, genannt zum Fürstenweber, der ein Köblergut, ein Haus, einen Stadel, einen Backofen und einen Garten im Ausmaße von einem Vierteltagwerk inne hatte. Vor ihm saß auf dem Gute Hans Georg Lehner. Das Häusl lag hinter dem Pfarrhof neben Lorenz Handfest, der nach Plankstetten gehörte, und neben dem Untertan von Seligenporten namens Johann Widmann. Vorne stieß es an den Gemeindegang und hinten an die Gemeindegrenze. Über das Gut übte das Schultheißenamt Neumarkt Gerichtsbefugnisse aus: Der Grundzins und Handlohn fielen ans Kastenamt des kurfürstlichen Seminar nach Breitbrunn. Zu den Seminargrundholden zählten ferner der Köbler Johann Ennig und nach ihm sein Sohn, der Metzger Joseph Ennig. Ihr Köblergut stieß hinten an den Besitzungen des Georg Staubmayr und des Leonhard Sellerer. Für sein Gütl zahlte Joseph Rösch, den man den Kunz nannte, nach Seligenporten den Handlohn und für seine Wiesen hatte er ans Kastenamt Breitenbrunn jährlich acht Kreuzer und vier Heller zu entrichten. Das Gütl des Rösch hatten vorher Paul Deyerl und Jakob Nuz innegehabt. Nach einem Briefe des Pflege- und Kastenamts Sulzbürg vom 17. Februar 1794 erteilten Johann Pfaller von Erasbach und Georg Hildebrand, der in Weidenwang ansässig war und zu den Grundhörigen von Seligenporten gehörte, der Witwe Anna Pfaller von Erasbach einen Rückfallbrief. Das Schriftstück befindet sich in der Urkundensammlung des Historischen Verein in Neumarkt.

Im Jahr 1806 wurde in Beilngries das Landgericht errichtet. Die Orte Bachhausen, Erasbach und Weidenwang bilden 1808 eine Einheitsgemeinde, Bei der Neuorganisation der politischen Gemeinden in Bayern wird Weidenwang 1818 wieder selbstständige Gemeinde.

Die acht Kreise des Königreiches Bayern werden 1837 unbenannt: in Oberbayern, Niederbayern, Rheinkreis Pfalz, Oberpfalz, Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken und Schwaben. An Stelle der Generalkommissäre treten die Regierungspräsidenten.

Ab 27. November 1837 gehörte das Landgericht Beilngries zum Regierungsbezirk Mittelfranken. Im Zeitraum von 1835 bis 1846 wurde unter König Ludwig I. von Bayern im Bereich des Sulztales der Ludwig-Donau-Main-Kanal gebaut. Das bayerische Ortsverzeichnis vom Jahre 1840 meldet von 45 Häusern und 203 Einwohnern im Pfarrdorf Weidenwang, Landgericht Beilngries.

In München am Promenadeplatz lässt König Ludwig I. 1848 ein Denkmal für Christoph Willibald Ritter von Gluck errichten. Im Jahre 1862 wurden die Verwaltungsaufgaben von den kgl. Landgerichten getrennt und eine Reihe von kgl. Bezirksämtern errichtet. Das kgl. Bezirksamt Beilngries umfasste 1862 die beiden kgl. Landgerichte Beilngries und Greding. Im Jahr 1865 wurde das Anwesen Nr. 19 in Weidenwang, Besitzer Joseph Gut, genannt Kratzer, an Joseph Wiesner verkauft. Das Anwesen Grashof Nr. 11, Besitzer Familie Straubmayr, wurde 1868 zertrümmert und verkauft. Adam Ennich kaufte 1872 das Feidl Anwesen Nr. 31, wegen Kinderlosigkeit verkaufte selbiger wieder im Jahr 1889. Johann Götz, Federbauer in Weidenwang Nr. 4, verkaufte sein Anwesen 1884 und verzog nach Untermässing, wo er auch starb.

Am 14. Juli 1871 war die feierliche Enthüllung des Denkmals Christoph Willibald Ritter von Gluck in Weidenwang.

Das Bezirksamt Beilngries wird 1880 von Mittelfranken losgetrennt und der Regierung Oberpfalz Regensburg unterstellt. Im Juni 1888 konnte die neuerbaute Bahnlinie Neumarkt-Beilngries und Greißelbach-Freystadt eröffnet werden. Weidenwang begeht am 5. Juli 1914 eine große Gedenkfeier zum 200 jährigen Geburtsjubiläum des Christoph Willibald Ritter von Gluck. Pfarrer J. G. Hierl, Jahrsdorf, gibt zum Geburtsjubiläum des Tondichters eine Gedenkbroschüre über Geburt, Leben und Wirken des großen Meisters der Musik heraus.

Die ganze Gemeinde Weidenwang bestand 1925 aus einer Ortschaft mit 43 Haushaltungen, 205 Einwohnern und einem Flächenraume von 345,62 Hektar. Die Bewohner zerfielen in 92 Männer und Knaben, 113 Frauen und Mädchen, 205 Katholiken, 204 Bayern und einen anderen Reichsangehörigen. Wohngebäude standen damals 46 Häuser. Der Ort Weidenwang hat demnach in den letzten Jahrzehnten an Ausdehnung und Bevölkerung nur unmerklich zugenommen.

Die Regierungsbezirke Oberpfalz und Niederbayern werden 1931 zusammengelegt. Adolf Hitler wird am 30. Januar 1933 vom Reichspräsidenten von Hindenburg zum Reichskanzler des deutschen Reiches ernannt. Am 23. März 1933 bewilligt der Reichstag Hitler das auf 4 Jahre befristete Ermächtigungsgesetz. Nach dem Ermächtigungsgesetz wird die Eigenstaatlichkeit der Länder aufgehoben. Nach Hindenburgs Tod 1934 macht sich Hitler selbstherrlich zum Reichspräsidenten und Oberbefehlshaber der Wehrmacht. Am 1. September 1939 bricht der Zweite Weltkrieg aus der viel Leid, Not und Elend über unser Land brachte. Am Ende dieses Krieges, am 8. Mai 1945, wird Bayern amerikanische Besatzungszone. Bereits am 1. Dezember 1946 wurde die Verfassung des Freistaates Bayern durch Volksentscheid angenommen. Die Eigenstaatlichkeit des Freistaates Bayern als Bundesland der Bundesrepublik Deutschland konnte erst 1949 wiederhergestellt werden.

Im Jahr 1948 wird der Regierungsbezirk Oberpfalz Regensburg wieder selbstständig.

Um die Wasserversorgung zu sichern, schließt sich die Gemeinde Weidenwang 1963 an den Wasserversorgungsverband Forchheim an.

Bei der Gemeindegebietsreform 1975 und der Neugliederung Bayerns von bisher 143 Landkreisen in 71 wird auch der Landkreis Beilngries aufgehoben. Die Gemeinde Weidenwang wurde auf eigenen Wunsch zur Stadtgemeinde Berching eingegliedert und die Stadt Berching 1975 dem Großlandkreis Neumarkt zugeteilt.

3. Suet-Beschreibung der Gemeinde Weidenwang von 1519

aus dem Original des kgl. Kreisarchives Amberg, als Abschrift angefertigt vom Volksschullehrer und Gemeindeschreiber Joseph Gary. Die Richtigkeit der Abschrift bestätigt durch Unterschrift und Siegel die Gemeindeverwaltung Weidenwang am 17. Juni 1906.

Breinl, Bürgermeister,
Joseph Gary, Hauptlehrer

"Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ferdinand Maria in ob- und niedern Bayern, auch der obern Pfalz Herzog, Pfalzgraf bei Rhein, des heiligen, römischen Reichs, Erztruchseß und Kurfürsten, Landgrafens in Leuchtenberg, Kriegs Rath, berühmter Obrister zu Fuß, Schultheiß zu Neumarkt und Pfleger des Amts Wolfstein Johann Wilhelm Euler, bekenne hiermit gegen jedermänniglich und in Kraft dieß Briefs, nachdem mich eine ganze Gemeinde des Dorfs Weidenwang in dem mir gnädigst anvertrauten Schultheißenamt gelegen, unterthänig bittlichen angegangen, ihnen ihrer Huttrift Gemein-

de- und andere Dorfrechten, um verhüt und vorkommen allerhand sowohl jetzt, als inskünftig sich "begehenden Stritt und Irrungen der lieben Praesentenz und Descendenz zum besten unter meinen hieranhangenden Insigl und eigener Namen und Schreibung glaubwürdig verbrieften zu lassen. Zumahlen sie dergleichen bevor diesen auch gehabt glaubwürdigen Brief, und aber in den viel Jahren übergewerten Kriegs Beschwehrgung abgesetzt und endlichen gar eingebüßt hätten; Wann sich dann dieß ihrer Ansuchen der Billigkeit gemäß erachtet und zwar um soviel mehr weilon sich allhiesiges Schultheißenamts Registratur über solch ihrer vorhin angebrachtermaßen gehabt Gemeins Brief die Verzeichnung vom 8. Juni 1519 beglaubt bestunden, als habe ich ihnen hierinnen zu wohlfahren ohne einziges Bedenken beglaubt und solchen verlangten Gemeinsbrief obengezogen Aufrihtung gemäß vom obermelten Schultheißenamt wegen hinher auf Pergament verfaßen lassen und bekräftigen lassen auf Maaß und Form wie vorbefunden wird, wie hernach folget. Paragraphen."

4. Pfarrei Weidenwang

Die reiche Vergangenheit des elfhundertjährigen Pfarrdorfes Weidenwang bei Berching lässt sich in einer kurzen Darstellung nur schwer wiedergeben.

Im 11. Jahrhundert (1070) erhielt der Ort durch Bischof Gundekar II. von Eichstätt, genannt der Heilige, eine Dorfkirche geweiht, Gundekar II. regierte von 1057 bis 1072 als Bischof in Eichstätt.

Die erste Nennung eines Pfarrers von Weidenwang erfolgt 1214 mit dem Namen Bernhard.

Am 10. April 1224 trifft Bischof Friedrich I. von Eichstätt eine Entscheidung, wonach die Kapelle zu Bachhausen eine Filiale der Pfarrei Weidenwang sei und zu bleiben habe, nachdem bereits früher die Sache auf einer Bistumssynode untersucht war. Konrad von Pfaffenhausen war damals Domherr zu Eichstätt und zugleich Pfarrer von Weidenwang, er klagte gegen den Priester Heinrich von Orlin, den ein Ritter Ramung von Schwabach auf die Filiale Bachhausen widerrechtlich präsentiert hatte, den aber der Bischof nicht anerkannte.

Am 26. Juli 1311, die Eysteter Domherren Marquard von Hageln und Ulrich, Propst zu Spalt, und der Willibald-Kaplan Wernhard entscheiden als mit Zustimmung und Vollmacht des Bischofs Philipp aufgestellte Schiedsrichter zwischen dem Notar Thomas, Pfarrer zu Widenwanch (Weidenwang) und Hiltpolt von Stein und dessen Oheim Engelhard, dass die Kirche Pachusen (Bachhausen) nicht, wie die letzteren wollten, eine Pfarrkirche sei, über die sie das Fräsitationsrecht besitzen, sondern dass diese Kirche nach Abgang des derzeitigen Seelsorgers des Sohnes Siboto von Reiggershoven (Reichertshofen) als Filiale zur Pfarrkirche in Weidenwang gehöre, wenn nicht der Bischof eine Trennung vornimmt, in welchem Fall das Patronatsrecht über die Kirche in Bachhausen dem Bischof in gleicher Weise zusteht wie über die Pfarrei Weidenwang.

Durch die Gemeinde Erasbach 1442 Stiftung der Frühmesse in die Frauenkirche in Erasbach, den Pfarrer von Bachhausen und andere Verpflichtung in Erasbach wöchentlich fünfmal zelebrieren, am anderen Sonntag Weihwasser segnen und die heiligen Zeiten verkünden, alle Sonntag, Zwölfboden- und andere Feiertage messlesen, an den Hauptfesten in der Pfarrkirche zu Weidenwang bei Vesper und Amt assistieren, ebenso an der Kirchweihe zu Höfen und Mühlhausen.

Pfarrer Michael Pilhmer verzichtete 1478 auf die Pfarrei Sankt Willibald von Weidenwang. Friedrich Speigker, der bisher die ewige Kaplanei auf dem Sankt Ottilienaltar in der Liebfrauenkapelle zu Heideck innegehabt hatte, erhielt am 21. November 1478 durch Papst Sixtus den Vierten die Pfarrei Weidenwang, die ihm Domherr Heinrich Schonleben von Eichstätt verlieh. Nach Rom hatte Speigker dafür eine Gebühr von fünfzig rheinische Gulden zu entrichten. Pfarrer Michael Pilhmer, der aus Nabburg stammte, wurde Weihbischof von Eichstätt.

Bis zum Beginn der Reformation 1517 gehörte Bachhausen, Erasbach, Mühlhausen, Höfen und Eltmansdorf zur Pfarrei Weidenwang beim Dekanat Hiltpoltstein. Auf dem Reichstag zu Speyer wurde

1526 beschlossen, dass bis zum angekündigten Konzil ein jeder sich halten solle, wie er das gegen Gott, auch kaiserliche Majestät und das Reich getraue zu verantworten. Der Augsburger Religionsfriede von 1555 war ein Kompromiss. Er gewährte den Anhängern der Confessio Augustana (religiöses Bekenntnis) volle Gleichberechtigung, jedoch galt dieses Zugeständnis nur für reichsständische Obrigkeit. Die weltlichen Fürsten sollten fortan über den Glauben ihrer Untertanen befinden.

Im Jahre 1556 wurde Weidenwang lutherisch. In der Zeit um 1559 wurden mit Gewalt calvinistische Pfarrer (Calvin Genfer Reformator) eingesetzt, so musste Weidenwang im Jahr 1559 die calvinistische Religion annehmen. Die calvinistische Leerheit oder Nüchternheit gefiel dem Volke nicht. Im Jahr 1576 wurde Weidenwang nochmals lutherisch und im Jahr 1621 wieder katholisch.

Pfalzgraf Ottheinrich von Neuburg führte 1557 auch in Weidenwang die neue Kirchenordnung ein. Der Pfalzgraf zog die katholischen Kirchengeräte ein und ordnete 1559 eine Bestandsaufnahme über Kirchengewänder, Kirchenschätze und Kirchengeräte an. Schultheiß Georg Thomas von Wildenstein und der Kastner Lukas Staudacher von Neumarkt fanden damals in der Kirche von Weidenwang einen vergoldeten Kelch aus Kupfer und einen Kelch, dessen kupferner Fuß vergoldet und dessen Schale und Patene aus Silber und vergoldet waren. Auf den Altären befanden sich sechs Leuchter aus Zinn, eine Monstranz aus Messing und ein Speisekelch aus Messing. Die Sakristei bewahrte ein Messgewand aus Atlas auf, das mit einem Kreuz aus Zwischgold oder minderwertigem Gold geziert war, ferner ein weißes und ein rotes Atlasmaßgewand und ein schwarzes wursates oder halbseidnes Maßgewand und fünf Alben.

Balthasar Trumpf hatte zwanzig Jahre Schuldienst in Neumarkt hinter sich und gute Zeugnisse von der Geistlichkeit, hatte zwar unter schwedischer Herrschaft den Katholizismus abgelegt, aber nachher 1635 sich wieder vom Irrglauben getrennt und sich religiös tüchtig bezeugt. Darum wurde er 1637 auch vom Ordinariat genehmigt. Er heiratete am 3. März 1635 Katharina Fässel, Wirtstochter von Weidenwang.

Der Pfarrer von Weidenwang, dessen Pfarrhof im Dreißigjährigen Krieg abbrannte, wohnte bis 1682 im Schloss zu Erasbach, der Hauszins hierfür wurde von der geistlichen Gefällverwaltung bezahlt. Der Pfarrhof Weidenwang gebaut 1682 um 991 fl, Stadel und Stallung um 242 fl, beide bezahlt von der geistlichen Gefällverwaltung Neumarkt.

Päpstlicher Ablass 1694 für die Pfarrkirche Weidenwang zu Visitatio. Verpflichtung 1698 des Widdumhofbauern in Weidenwang, seinen Hof und seine Grundstücke in baulichem Wesen halten, dem Pfarrer 12 Fuder Holz, Heu und Grummet zu fahren und 4 Schmalsaatbeete für ihn bauen.

Die Orte Klein- und Großberghausen, bisher bei Weidenwang, fallen 1702 an die Pfarrei Forchheim.

Am 25. Februar 1705 wird die Pfarrei Weidenwang dem Dekanat Greding zugeteilt.

Im Jahr 1714 hat der Pfarrer von Weidenwang, Simon Pabst, am 4. Juli das Kind Christoph Willibald getauft, dessen Eltern waren Alexander Gluck und dessen Ehefrau Walburga, Jägerseheleute. Als Taufpaten fungierten Christoph Fleischmann, Wirt in Weidenwang und Ehefrau Maria. Den Taufnamen Christoph erhielt der Knabe in der hl. Taufe von seinen Taufpaten Christoph Fleischmann, den Beinamen Willibald erhielt er vom Kirchenpatron des Dorfes, dem hl. Willibald. Der einfache und schlichte Dorfpfarrer Simon Pabst stammte aus Böhmfeld, geboren 1670, und war schon im Jahr 1705 Pfarrer in Weidenwang, er wird in den Akten geschildert als eifriger Pfarrer. Er wird wohl kaum geahnt haben, als er den neuen Erdenbürger taufte, dass aus dem Kind ein Meister im Reiche der Kunst, ein Fürst im Reich der Töne werde.

Um 1714 zählte die Pfarrei Weidenwang 717 Seelen und 129 Familien.

Die Gemeinden Weidenwang und Erasbach erhalten 1733 vom Schultheißenamt Neumarkt den Befehl, gegen die anbotete Ergötzlichkeit, die abgehenden Fuhren des neuen Pfarrers nicht nur zu Gosheim, sondern auch in der Zurückreise allesamt zechfrei zu halten, die bedürftigen Fuhren in Bereitschaft zu stellen und ihren künftigen Pfarrer bestmöglichst nach Weidenwang zu liefern bei Vermeidung schwerer Einsehung, beide Gemeinden wollen nur eine Tagreise bis Pleinfeld fahren. Beide Gemeinden müs-

sen 1736 das Umzugsgeld zu 60 fl auf sich nehmen, da der Pfarrmännig einen Pfarrer mit seinen Mobilien von der anderen Pfarrei abzuholen gehalten ist.

Vermarkung der drei Pfarrweiher bei Weidenwang, genannt Himmelwein am 8 Februar 1771.

Dispens von den obligaten vier Wochenmessen der Frühmeßstiftung von 1442, dafür vier Quatembermessen und ein Jahrtag, bei der 1721 gestifteten Ruprecht-Wochenmesse ist zu verbleiben. Weil keine Frühmesswohnung vorhanden, kann der Pfarrer einen Hilfspriester anstellen gegen Lesung von 56 Messen.

Für die Renovierung des Pfarrhofs Burggriesbach zahlt der Pfarrer von Weidenwang 1 fl und 18 kr. Der Pfarrer von Weidenwang übernimmt 1789 die Reparatur des Pfarrhofs um 795 fl gegen jährlichen Absitz von 20 fl.

Die Weidenwanger und Erasbacher Kreuzgänge nach Plankstetten und Friebertshofen 1794 aufgehoben bzw. umgewandelt.

Am 14. Dezember 1801 Abänderung der Verpflichtung für Erasbach zur Frühmesse alle Sonntage, Exhorte, wenn kein Pfarrgottesdienst daselbst. Frühmesse in Weidenwang nur mehr an Patrozinium und Kirchweihe, andere Assistenz aufgehoben, Katechese in der Schule und Aushilfe in Weidenwang.

Errichtung der Pfarrkuratie Pollanten durch kgl. Dekret 1810. Am 14. Juli 1810 Unterordnung unter die Pfarrei Weidenwang. Maria Fürst vermacht einen Acker von 56 Dezimalen 1823 der Kirchenstiftung Weidenwang für Mesnerdienste mit der Auflage einer Jahresmesse.

Pollanten wird 1827 zur selbstständigen Kuratie erhoben und somit von Weidenwang wieder gelöst.

Die Pfarrei Weidenwang wird 1841 dem Dekanat Berching zugeteilt.

Umbau des Pfarrstadels 1881 in Weidenwang zu Lasten der Pfründe, ebenso Umbau der Stallungen 1887 incl. der Hand- und Spanndienste.

5. Die Pfarrkirche in Weidenwang

von Johann Adam Wiesner, Weidenwang

Die alte Pfarrkirche, die - im 11. Jahrhundert durch Bischof Gundekar II. von Eichstätt geweiht - zu klein und auch baufällig geworden war, musste 1760 abgebrochen werden.

Die jetzige Pfarrkirche mit Turm wurde 1762 durch Maurermeister Johann Wolfgang Diller und Zimmermeister Georg Lorenz Graf von Amberg neu erbaut. Größe des Kirchenschiffes 14,70 x 9,85 m, Stil barock. Die Weihe der neuen Kirche fand am 14.5.1768 statt. Patron der Pfarrkirche ist der hl. Willibald, dargestellt am Hochaltar, um und über ihm die 14 Nothelfer.

Über dem Hochaltar hält Gottvater die Weltkugel. Die Figur links vom Willibald ist sein Bruder, der hl. Wunibald, die Figur rechts seine Schwester die hl. Walburga.

Willibald gründete 741 das Bistum Eichstätt. Er stammte aus vornehmer, angelsächsischer Familie. Willibald und seine hl. Geschwister Wunibald und Walburga gewannen das Grenzgebiet zwischen Franken und Schwaben endgültig für das Christentum. In Eichstätt baute Willibald die Bischofskirche mit Kloster.

Rechter Seitenaltar: Er ist dem hl. Sebastian geweiht. Sebastian war Oberst einer römischen Armee 280, er wird als Patron der Schützen verehrt. Die Figur rechts seitlich mit dem Jesukind ist der hl. Josef.

Linker Seitenaltar: Er ist der Muttergottes geweiht. Figur links ist der hl. Michael mit Schwert und Seelenwaage.

Hinten links im Kirchenschiff auf dem Beichtstuhl ist eine Muttergottesstatue aus der Zeit um 1420, die aus Ton angefertigt, ist eine Schöpfung aus der spätgotischen Zeit. Diese ehrwürdige Statue stellt die Muttergottes sitzend dar. Sie hält das Jesuskind auf dem linken Knie und in der rechten Hand trägt sie den himmlischen Herrscherstab.

Die Altäre wurden in den Jahren 1868 und 1869 renoviert. Einen Seitenaltar ließ Josef Rösch, Haus Nr. 25 damals zum Rimpfl genannt, renovieren und kostete 90 Gulden. Der andere Seitenaltar wurde abgetragen und nach Neumarkt gebracht, wo er von Maler Koller renoviert wurde. Der Hochaltar wurde vom gleichen Maler an Ort und Stelle renoviert.

Der Innenraum der Kirche wurde im Jahr 1870 renoviert.

Auf dem Gewölbe des Kirchenschiffes war noch kein Gemälde. Der bekannte Kunstmaler Holzner aus Amberg, der leider taubstumm war, malte das Deckengemälde. Der alte Deckenputz musste entfernt und ein neuer Kalkputz, jeweils nur 1/2 qm angeputzt werden. Für ein anzubringendes Freskogemälde durfte der Putz nur halbtrocken sein.

Auf der Decke im Hauptteil des Kirchenschiffes ist die Himmelfahrt Christi dargestellt.

Die umfassenden Gruppen:

Vorne in der Mitte: Der hl. Willibald als Kirchenpatron. Rechts vom hl. Willibald ist der hl. Ambrosius, Erzbischof von Mailand 397. Als Bischof war er ohne Furcht vor Kaisern und deren Beamten, er exkommunizierte sogar den Kaiser Theodosius und nahm ihn erst wieder in die Kirche auf, nachdem dieser Buße getan und sich gedemütigt hatte.

Links vom hl. Willibald ist Papst Gregor VII. (1073-1085) dargestellt, wenn er das Messopfer darbrachte, der Heilige Geist in Gestalt einer Taube herabschwebte und mit seinen Flügeln ihn überschattete.

Hinten in der Mitte der hl. Wunibald Bruder vom hl. Willibald, er gründete das Benediktinerkloster Heidenheim 751.

Rechts vom Wunibald der hl. Augustin Bischof von Hippo 430, er sitzt in tiefen Nachdenken versenkt im Garten.

Links der hl. Hieronymus Kirchenlehrer 420, übersetzt die heilige Schrift aus dem Urtext hebräisch ins Lateinische. Sinnbild bei ihm der schlafende Löwe, dem er einen Dorn aus dem Fuße zog, worauf dieser aus Dankbarkeit bei ihm blieb.

Das große Deckengemälde ist an den Seiten umgeben von den vier Evangelisten, sie mahnen mit ihren Symbolen, an das Wort Gottes im Neuen Testament.

Rechts vorne: Der Evangelist Johannes schrieb die geheime Offenbarung, geboren zu Bethsaida in Galiläa, war ein Sohn des Fischer Zebedäus und der Salome, einer nahen Verwandten der Mutter des Herrn. Er hat als Sinnbild seines Evangeliums einen Adler bei sich, weil er sich erhebend über alles Irdische seines Geistesfluges zu den Höhen der Gottheit, dem Adler gleicht.

Rechts hinten: Der Evangelist Markus war der Reisegefährte des hl. Petrus, in dessen Auftrag er sein heiliges Evangelium schrieb. Der Löwe mit dem hl. Markus abgebildet wird, ist das Sinnbild seines Evangeliums. Gewaltig ist seine Stimme, so gewaltig wie der Löwe als König in der Wüste.

Links vorne: Der Evangelist Lukas mit dem Stierkopf. Lukas war Arzt, nachher als er sich zu Christus bekehrte, Seelenarzt. Er zeichnet sich durch Beredsamkeit, Arzneikunde, Malkunst und allseitige Bildung aus. Dem hl. Lukas verdanken wir das dritte Evangelium, das uns die meisten Nachrichten von der jungfräulichen Mutter des Herrn und Apostelgeschichte überliefert.

Links hinten: Der Evangelist Matthäus mit den Engelskindern. Matthäus der Zöllner, er schrieb das erste Evangelium Jesu Christi, in welchen er vorzüglich zeigte, dass an Jesu Christi alle Weissagungen in Erfüllung gehen.

Kunstmaler Holzner erhielt für das Deckengemälde 350 Gulden, für die Altarbilder je 50 Gulden.

Die übrigen Renovierungen des Kirchenschiffes und des Altarraumes wurden vom Maler Zacheier aus Wending durchgeführt, er bekam dafür 100 Gulden.

Die freigelegten Fresken an der Brüstung der unteren Empore:

In der Mitte die Austreibung aus dem Tempel.

Ganz links erstes Bild: Die hl. Elisabeth, an der rechten Hand hält sie einen Krug, am linken Arm trägt sie ein Körbchen mit Blumen.

Links zweites Bild: Der hl. Florian Schutzpatron der Feuersnot, trägt an der rechten Hand einen Kübel, an der linken Hand eine Fackel.

Rechts erstes Bild nach dem Bild der Tempelaustreibung: Der hl. Sebastian Patron der Schützen an einem Baum gefesselt.

Rechts außen: Das Bild der hl. Barbara mit Kelch und Hostie, sie wird Als Patronin der Kohlenbergmänner und Sprengungen verehrt. Sie gehört auch zu den 14 hl. Nothelfern.

Der Friedhof bei der Pfarrkirche ist Eigentum der Pfarrkirchen-Stiftung. Für den baulichen Unterhalt ist die Gemeinde Weidenwang verpflichtet.

Bereits 1902 Wiederholung einer Restauration der Pfarrkirche aus Mitteln der Stiftung und des Baufonds.

Eine weitere Renovation der Pfarrkirche erfolgte unter Pfarrer Josef Degen 1922, durch Maler Ambros aus Berching. Die Kosten wurden aus Holzverkauf der Stiftung und Kassierung der Ruprecht'schen Wochenmessen auf Antrag des Kurates Josef Seitz aufgebracht.

Eine neue Orgel wurde vom Orgelbauer Bittner aus Nürnberg am 8. September 1873 geliefert, aufgestellt und kostete 1200 Gulden. Die alte Orgel mit 6 Register konnte drangegeben werden. Zur Finanzierung der neuen Orgel durften mit Einvernehmen der Gemeinde auf der Leiten 7 Eichen geschlagen und verkauft werden. Der Finanzierungsrest mußte durch Sammlungen noch erbracht werden.

Das Kruzifix an der rechten Seitenwand im Kirchenschiff wurde 1883 von Maler Betz aus Berching um 300 Mark geliefert und von Johann Adam Wiesner aufgehängt.

7. Neue Glocken für die Pfarrkirche

Die alten Glocken der Pfarrkirche waren an Gewicht sehr leicht und es fehlte an der Tonabstimmung. Beim Geläut war die Klangwirkung unharmonisch. Man hatte den Eindruck, jede Glocke bestünde aus einem anderem Metall. Die große Glocke wog 415 kg, war sehr schön, aus ihr erklang eine Oktave Stimme. Die zweite Glocke wog 185 kg und sollte aus dem 15ten Jahrhundert stammen. Die dritte Glocke wog 110 kg, diese wurde von Walburga Heindl von Großberghausen gekauft und für die Missionsanstalt Mariahilf in Afrika, gestiftet.

Im Januar 1908 ging Johann Adam Wiesner mit Josef Breinl, Hs. Nr. 42, zum Schimpl genannt, von Erasbach nach Hause. Dabei hörten sie von Bachhausen die Kirchenglocken läuten, die ein Jahr vorher von Johann Dollinger aus München gestiftet wurden. Ach sagte Josef Breinl zu Wiesner haben die Bachhauser ein schönes Geläut, ein solches könnten wir auch gebrauchen. Gut sagte Wiesner, wenn wir alle einig und alle bereit wären, ein entsprechendes Opfer zu bringen, könnten wir auch solche Glocken kaufen. Einige mutige Männer sollten dies in die Hand nehmen und den Versuch machen. Bei nächster Gelegenheit erzählten wir dies Franz Breinl, Hs. Nr. 40, der derzeit Kirchenpfleger war. Dieser unterrichtete Herrn Pfarrer Romstöck. Herr Pfarrer Romstöck war sehr skeptisch, das notwendige Geld aufzubringen. An einen der folgenden Sonntage hielt Pfarrer Romstöck eine Predigt über die Anschaffung neuer Glocken, was von den Kirchenbesuchern mit sehr gemischten Gefühlen und einer gewissen Resonanz aufgenommen wurde. Man besprach diese Angelegenheit auch mit Johann Breinl, Hs. Nr. 37, derzeit Bürgermeister, dieser befürwortete den Ankauf neuer Glocken.

Nachdem diese Angelegenheit des Öfteren besprochen, ging man daran, einen Ausschuss zu bilden, der sich eingehend mit der Sache beschäftigen sollte. Dem Ausschuss gehörten an:

Johann Adam Wiesner,
Johann Breinl, Bürgermeister
Franz Breinl, Kirchenpfleger
Josef Gary, Hauptlehrer und
Romstöck, Pfarrer.

Als erstes gingen wir daran, im Ort eine Sammlung für einen Ankauf von Glocken durchzuführen. Wir erzielten dabei ein sehr erfreuliches Resultat von 1465 Mark, wobei Lehrer Gary noch 35 Mark dazu gab, so dass es volle 1500 Mark wurden. In den nächstfolgenden Wintermonaten fällten wir auf der Leite Holz. Das Wetter war dazu recht günstig. Die Gemeindeverwaltung erteilte hierzu ihre Einwilligung. Das Holz konnte teuer verkauft werden, wobei ein Erlös von rund 2 000 Mark erzielt werden konnte.

Mit Ende des Jahres 1908 resignierte Pfarrer Romstöck auf die hiesige Pfarrei und wurde durch Pfarrer Josef Degen, vorher in Töging, wieder besetzt. Nun übergaben wir das inzwischen beschaffte Geld dem neuen Pfarrer, er übernahm dies und trieb den Ankauf der Glocken voran. Von zwei Glockengießern, Herrn Ulrich Kortler aus München und Herrn Klaus aus Heidingsfeld bei Würzburg, wurden von Pfarrer Josef Degen Angebote eingeholt. Nachdem bereits Pfarrer Romstöck die Firma Kortler als Kunstgießer vorgeschlagen hatte, wurde Kortler mit dem Auftrag betraut.

Der Kostenvoranschlag war 3500 bis 4000 Mark für 3 Glocken mit den Tonstufen f, g, b und ein Gesamtgewicht von 33 Ztr.

Die Glocken kamen am Montag vor Kirchweih 1909 auf der Bahnstation Pollanten an und wurden mit einem Brückenwagen vom Meier Bauern Josef Hofbeck und Josef Daum, beide aus Erasbach, am nächstfolgenden Tage abgeholt. Den Wagen zierten die hiesigen Jungfrauen. Die Glocken wurden am Pfarrhof tor, wo von den Zimmermeistern Willibald und dessen Bruder Anton Sitzmann von Sulzbürg ein Galgen vorbereitet war, aufgehängt, dekoriert, bekränzt und mit Fahnen geschmückt. Am anderen Tage fand die feierliche Weihe der Glocken durch Stadtpfarrer und Dekan Rabl aus Berching statt. Diese Feierlichkeit wurde auch mit Blasmusik umrahmt. Als Musiker wirkten mit: Johann Wiesner, sein

Bruder Josef Wiesner, dessen Sohn Josef, Michael Scharf, August Kerling, Johann Koll, Josef und Michael Hofbeck, letztere 7 aus Erasbach.

Am Nachmittag ging es ans Aufziehen der Glocken auf dem Kirchturm. Die Glocken wurden auf Walzen in den Friedhof gerollt und innerhalb von 5 bis 7 Minuten war jede Glocke an Ort und Stelle. Der Glockenstuhl und die Turmhalle wurden auch von den Zimmermeistern Sitzmann vom Schafhof hergerichtet. Die Montierung der Glocken auf dem Kirchturm dauerte bis Donnerstag nachmittags 4 1/2 Uhr. Sogleich begann das Probeläuten, was in Abständen bis zum Kirchweihsonntag des Öfteren wiederholt wurde.

Dies sind so die wichtigsten Daten vom Kauf neuer Glocken im Jahr 1909.

Weidenwang hat es hauptsächlich Johann Adam Wiesner zu verdanken, dass er den Ankauf neuer Glocken angeregt und eingeleitet hatte. Im Jahre 1920 des Monats Juli wurde auf dem Kirchturm eine neue Uhr montiert, diese kam auf 7000 Mark zu stehen. Die Lieferung und Installation der Uhr erfolgte von Firma Forster aus Nürnberg.

8. Das Fronleichnamsfest

Das Fronleichnamsfest wurde im 19ten Jahrhundert in Weidenwang sehr feierlich gestaltet. Schon in aller Frühe beim ersten Gebetsläuten kündigte ein Trompeter und ein Tambour das große Fest an. Am Vortage half alles mit, die Kirche und Straßen mit viel Grün und Fahnen zu schmücken. Die Jungfrauen machten Sonntags vorher gemeinsam 4 bis 8 Figuren auf Schränke und trugen diese jeweils zu viert auf den Achseln während der Fronleichnamsprozession mit. Während des Hochamtes nahmen die Schützen vorne im Mittelgang der Kirche Aufstellung. Bei der Prozession begleiteten die Schützen den Priester, der die Monstranz mit dem Allerheiligsten trug. Die Blaskapelle gab der Prozession ein musikalisches Geleit. Nach der Prozession zogen die Schützen und Musikanten von Haus zu Haus, wo sie bei allen ein Trinkgeld bekamen, welches am Nachmittag gemeinsam vertrunken wurde.

Ebenso ging es am Sonntag darauf in Erasbach zu. Die Erasbacher mussten an zwei Sonntagen zum Pfarrgottesdienst nach Weidenwang kommen. Am 3ten Sonntag war der Pfarrgottesdienst in Erasbach. An den großen Feiertagen war der Pfarrgottesdienst immer in Weidenwang.

Der letzte Schützenhauptmann war Johann Götz, Haus Nr. 4, zum Federbauer genannt. Die Schützen trugen alle Steinfeurgewehre mit Bajonett und ein eigenes Abzeichen auf dem Hut und am linken Arm. Der Schützenhauptmann hatte ein eigenes Sakko, einen langen Säbel, trug einen Helm mit weißen Federbusch und hatte weiße Glaceehandschuhe an. Die Schützen nahmen 1872 zum letzten mal an der Fronleichnam-Prozession teil.

9. Großfeuer in Weidenwang

Im Jahre 1835 am ersten Sonntag im August (Portiuncula) brach gegen Mittags 12 Uhr im Haus Nr. 8, damals Solli genannt, Feuer aus, dass sich so schnell verbreitete, so dass in kurzer Zeit 23 Gebäude in Flammen standen. Das Schlimmste bei diesen Brandunglück war, dass nur zwei alte Männer von der ganzen Ortschaft zu Hause waren. Alle übrigen Männer waren beim Portiunculafest in Berching und Freystadt. Es war sehr schönes Wetter, seit mehreren Tagen sehr trocken und eine sehr große Hitze.

Somit konnte das Feuer sehr schnell um sich greifen. Es griff auf den Stadl des Grasbauernhof Nr. 11 über, wütete weiter zum Haus Hr. 13 zum Reginer, von dort zum Haus Nr. 14 oberer Metzger, Joseph Ennich, zu den Häusern Nr. 15, Nr. 16 zum Kühmann, Nr. 18, Nr. 19 zum Kratzer, Josef Gut, Nr. 20, Nr. 27 zum Lukas, Nr. 28 zum Rackl, Nr. 29 zum Schleicher, Nr. 30 zum Lippen, Bürger. Die Häuser

Nr. 12 zum Lammers, Nr. 17 zum Kramer und Nr. 31 zum Feidl blieben verschont, weil diese nicht mit Stroh bedacht waren.

Zum großen Glück blieb das untere Dorf von dieser Katastrophe verschont. Sämtliche Feuergeschädigte haben ihr ganzes Hab und Gut verloren. Hierauf wurden in den umliegenden Ortschaften Sammlungen von Möbel, Kleider, Wäsche, Hausgeräte und Futter für das Vieh durchgeführt und herbei geschafft. Beim Bachele Haus Nr. 5, damals Ortsvorsteher, wurden die gesammelten Sachen an die Geschädigten verteilt. Die Gebebereitschaft und die Hilfsbereitschaft beim Wiederaufbau aller Bewohner der umliegenden Orte, besonders der evangelischen Dörfer, war sehr groß. Der Eifer und die Wohltätigkeit war beispielhaft und kann als großes Beispiel zur Nachahmung der Nachwelt empfohlen werden.

10. Feierliche Enthüllung des Denkmals Christoph Willibald Ritter von Gluck am 4. Juli 1871

Anton Schmid, Custos der k. k. Hofbibliothek in Wien, hat das Leben und tonkünstlerische Wirken und den wirklichen Geburtsort des Christoph Willibald, Ritter von Gluck, erforscht und in seinem Buche 1854 niedergeschrieben. Verlag Friedrich Fischer, Leipzig 1854.

Als Einleitung des Buches, der wahre Geburtsort, die wahre Geburtszeit und die wahren Aeltern des Tonsetzers Christoph Willibald, Ritter von Gluck.

"Der Wahrheit ihr Recht - Dem Verdienste seine Krone!"

Pfarrer J. G. Hierl, Jahrsdorf, schrieb 1914 Gedenkblätter zum 200jährigen Geburtsjubiläum des Tondichters, das mit meiner Dokumenten Sammlung, Weidenwang und seine Vergangenheit als erweiterte Neuauflage wiedergegeben wird. Dem Dorfe Weidenwang kommt als Geburtsort des großen Komponisten und Meister der Musik eine besondere Note zu. So schreibt der Chronist Johann Adam Wiesner, geboren am 7. Juli 1859 in Weidenwang Haus Nr. 17 mit den Hausnamen zum Kramer, über die feierliche Enthüllung des Denkmals am 4. Juli 1871 in Weidenwang.

Einen solch schönen, feierlichen und herrlichen Tag hat Weidenwang noch nie gesehen und wird keinen mehr erleben. Es war damals Dienstag, in Berching Viehmarkt. Gegen Mittag sammelten sich die Leute massenhaft an. Festwagen und Chaisen nahmen kein Ende mehr, so dass alle Plätze und Gärten voll Wagen und alle Scheunen voll abgestellter Pferde waren. In Erasbach blieben auch noch genug stehen, da es hieß, in Weidenwang gibt es keinen Platz mehr. Sämtliche Gesangvereine und Musikkapellen aus der Umgebung waren erschienen, so zum Beispiel aus Berching, Beilngries, Dietfurt, Neumarkt, Greding, Freystadt, Sulzbürg und Hilpoltstein, selbst Eichstätt wäre gekommen, wenn nicht am Tag zuvor ein Wolkenbruch große Verheerungen verursacht hätte.

Genauso waren sämtliche Feuerwehren aus näherer und weiterer Umgebung erschienen. Die ganze Ortschaft war dekoriert mit Fahnen, Triumphbögen und Spalierbäumen aus Fichten. Der Wirtsgarten war voll von aufgestellten Bänken, Tische und in der Mitte eine Tribüne. Desgleichen waren Bänke und Tische im Metzger-Ennich Garten, im Hof und Garten beim Schuhmacher Hofbeck, aufgestellt. Hinter dem Wirtsstadel verzapfte der Wirt Michael Knorr, oberer Wirt von Burggriesbach, im Ennich-Garten der Wirt Knorr aus Pollanten und im Schuhmacher-Hofbeck-Garten der untere Wirt Figl aus Erasbach das Bier.

Böllerschüsse krachten den ganzen Nachmittag bis in die Nacht hinein. Nachts wurde vor dem Denkmal ein Feuerwerk verschiedener Farben durch Herrn Pfreschner, Buchbinder aus Neumarkt, abgebrannt.

Der Festzug:

Der Festzug bildete sich im unteren Dorf. Gegen 2 Uhr Nachmittag marschierte der Zug durch die Ortschaft zum Geburtshaus vom Gluck, Haus Nr. 42 zum Schimpl genannt. Dort wurde vom Herrn Bezirksamtman Fischer, Beilngries, eine längere Ansprache gehalten und eine Gedenktafel am Geburtshaus enthüllt.

Hiernach bewegte sich der Festzug wieder zurück zum Denkmal in den Straßen an der anderen Gasse, wo der Garten des Roauer umgangen wurde. Beim Festzug teilten sich die Gruppen Gesangverein, Feuerwehr und Musikkapellen in einander auf.

Am Denkmal machte der Zug halt. Herr Bezirksamtman Fischer hielt eine feierliche Ansprache, worauf das Kommando zum Fallenlassen der Hülle erging. Das Publikum konnte sich beim Anblick des schönen Denkmals kaum satt sehen.

Die Blaskapellen und Gesangvereine trugen in Abwechslung ihre Musikstücke und Lieder vor.

Danach bewegte sich der Festzug zum Pfarrhof, wo nochmals Ansprachen von Herrn Bezirksamtman und Herrn Pfarrer Katheder gehalten wurden. Vom Pfarrhof gings zurück in die Wirtsgärten, wo stets Musik und Gesang abwechselten und dem Publikum die Zeit verkürzte. Zwischendurch hielten auf der Bühne verschiedene Gäste Ansprachen.

Abends verzogen sich die Festgäste allmählich wieder zurück in ihre Heimat.

Die entstandenen Lücken wurden vom Landvolk der Umgebung wieder ausgefüllt. Es herrschte damals vorher längere Zeit Regen, wodurch sich die Heuernte verspätete, welches die Landleute veranlasste, das schöne Wetter an diesem Tage auszunützen. Wobei mancher tagsüber auf das Gluckfest in Weidenwang verzichten und erst am Abend kommen konnte. Übrigens hatten sich mehrere Krämer, Brot- und Wurstverkäufer niedergelassen.

Das Hans-Kasperl-Spiel von Kollmann aus Gnadenberg verlieh dem Feste eine humorvolle Belustigung. Alle beteiligten Geschäfte machten gute, brillante Umsätze.

Zur vollen und vollsten Zufriedenheit aller hierher geeilten Festgäste verlief dieser zur Ehre Weidenwangs schönster und wichtigster Tag, dessen Erinnerung für die Zukunft nichts zu wünschen übrig lässt.

Am nächst folgenden Tage gab es noch eine kleine Nachfeier, wobei sich die Gemeinde Weidenwang veranlasst sah, dem noch anwesenden Herrn Oberförster Pollmann von Burggriesbach den Dank abzustatten für seine vielen Bemühungen und Verdienste, die er sich für die Vorbereitung und Ausrichtung des Festes erworben hat. Er hatte volle 8 Tage für die Vorbereitung des Festes, Ablauf des Programms, Aufbau der Bühne, Dekoration des ganzen Dorfes in Weidenwang gearbeitet. Herr Pollmann hätte es verdient, von der Gemeindeverwaltung nach Hause begleitet zu werden. Als großer Förderer des Festes und dies umso mehr, da er sämtliche Spalierbäume aus Fichten und Äste aus dem Staatswald unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat.

Der Ort Weidenwang verdankt das Denkmal den damaligen Musikfreunden und besonders dem Herrn Bezirksamtman Fischer. Das Denkmal besteht aus einer Kolossalbüste von Bronze und dem Piedestal mit 2 Pinthen aus rotem Salzburger Marmor. Die Büste hat 3 1/2, das Piedestal (Sockel) 7 Fuß Höhe, das ganze Monument ist also 10 1/2 Fuß hoch. Modelliert wurde die Büste von Professor Konrad Knoll in München, wurde 1870 in Erz gegossen von Lenz und Herold in Nürnberg, das Piedestal ist vom Steinmetzmeister Hauser in München hergestellt worden. Die Kosten des Denkmals werden mit 2700 Gulden beziffert. Die deutschen Fürsten trugen zusammen mit 1015 fl bei (darunter der König von Bayern 400 fl). Das Bezirksamt Beilngries, dessen damaligen Vorstand W. Fischer bettelte insgesamt 912 fl 57 kr. zusammen, wozu auch sämtliche Heiratskandidaten der vorletzten Jahre einen Taler berappen mussten. Fast sämtliche musikalischen Vereine im deutschen Reiche steuerten ihr Scherflein bei, sie zahlten zusammen 591 fl 24 kr. Zwei Vereine in Amsterdam schickten je 50 fl. Auswärtige Freunde der Musik gaben 377 fl 36 kr., darunter solche aus Bremen, Paris usw. Ihnen allen verdankt

Weidenwang als eindeutiger Geburtsort des großen Tondichters Gluck die Schenkung und Aufstellung des Denkmals.

11. Abschrift der Schenkungsurkunde

Christoph Willibald von Gluck, der berühmte Tondichter und große Reformator im Gebiete der Oper, wurde am 4. Juli 1714 als Sohn der Alexander und Walburga Gluck'schen Jägerseheleute in Weidenwang geboren. Seitens des Unterzeichneten wurde angeregt, dem Großen Meister der Töne in diesem seinem Geburtsorte Weidenwang ein Denkmal zu setzen. Mit hoher Entschliebung vom 5. November 1863 hat die königliche Regierung von Mittelfranken und mit hoher Entschliebung vom 27. November 1868 die königliche Regierung der Oberpfalz und von Regensburg die Vornahme von Sammlungen für jenes Denkmal im Regensburger Bezirke Mittelfranken, resp. in den Städten Regensburg und Amberg und den Bezirksämtern Neustadt an der Naab und Neumarkt bewilligt.

Die angeregte Idee fand Anklang und es gelang, die Mittel aufzubringen, um ein würdiges Denkmal, dessen Enthüllung heute vorgenommen wurde, herzustellen.

Das Monument besteht aus einer Kolossalbüste von Bronze und dem Piedestal mit 2 Pinthen und aus rotem Salzburger Marmor. Die Büste hat 3 1/2, das Piedestal 7 Fuß Höhe, das ganze Monument ist 10 1/2 Fuß hoch.

Die Büste ist von dem königl. Professor, Herrn Knoll in München, modelliert und bei Lenz und Herold in Nürnberg in Erz gegossen worden, das Piedestal ist von dem königl. Bezirksingenieur Herrn Dollmann in München entworfen und von dem Steinmetzmeister Hauser in München ausgeführt worden.

Das Monument kostete 2.700 fl und haben zur Aufbringung der Mittel vor allem der König von Bayern einen Beitrag von 400 fl geleistet, sodann der deutsche Kaiser und König von Preußen 175 fl, der Kaiser von Osterreich 100 fl, der König von Württemberg 100 fl, der Großherzog von Hessen 100 fl, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin 87 fl, 30 Kronen, der König von Sachsen 52 fl, 30 Kronen, überhaupt also die deutschen Fürsten 1015 fl beigetragen.

Von Vereinen fast sämtliche musikalische Vereine gingen ein 591 fl, 24 Kronen, von dieser Summe fällt auf die dem Bezirksamte Beilngries angehörigen Vereine 119 fl, 34 Kronen, auf die auswärtigen 471 fl, 50 Kronen. Die größten Beiträge gingen ein von der Gesellschaft zur Förderung der Tonkunst in Amsterdam 50 fl, von der Gesellschaft Felix meritis daselbst 50 fl, vom akademischen Gesang-Verein in Erlangen 50 fl, vom Gesangverein in Berching 33 fl, 50 Kronen, von der Eichstätter Liedertafel 30 fl, vom Siegverein Nürnberg 26 fl, vom Gesangverein in Beilngries 25 fl, 45 Kronen, von der Münchner Singgenossenschaft 25 fl, von der Gesellschaft Musikverein in Regensburg 25 fl, von den Gesellschaften Eintracht und Singgesellschaft in Hersbruck 25 fl, vom deutschen Liederkrantz in Paris 23 fl, 20 Kronen, von der Harmonie in Greding 22 fl, vom Gesangverein Neumarkt 22 fl.

Sonstige auswärtige Freunde der Sache haben beigetragen 377 fl, 36 Kronen darunter Kaufmann, Karl Hofstetter in Amberg 61 fl, 39 Kronen Herr Generalkonsul Theodor Lürmann in Bremen 43 fl und 45 Kronen, Herr Kaufmann Theodor Rümmelein in Regensburg 32 fl und Herr Konsul Schaezler in Amsterdam 25 fl gesammelte Gelder, ferner Herrn Baron Rotschild in Paris 46 fl, 40 Kronen, endlich Herr Konsul Schwab in Paris 23 fl, 20 Kronen, Fa. Vers. Kaufmann J. Fuchs in Nürnberg gingen nachträglich 50 fl ein. Der Beilngrieser Bezirksamtsbezirk hat einen Gesamtbetrag geliefert von 912 fl, 57 Kronen.

Im Namen aller nun, die zur Einrichtung des Monuments beigetragen, wird dasselbe der Gemeinde Weidenwang zum Eigentum überwiesen und hierbei die Erwartung ausgesprochen, dass die Gemeinde das schöne Denkmal als bleibendes Zeichen, ebenso der Verehrung für unseren größten deutschen

Tondichter als Ruhm dieser Gemeinde in Dankbarkeit gegen die Vorsehung, die sie zur Geburtsstätte eines so großen Mannes ausersehen, stets in Ehren halten und sorgsam erhalten werde.

Beilngries am 4. Juli 1871

Siegel

Königliches Bezirksamt

W. Fischer

Reg. Bezirksamtmann

Die Gemeindeverwaltung Weidenwang akzeptiert vorstehende Schenkung mit größtem Danke und macht sich hiermit für die Gemeinde verbindlich das Denkmal mit dem umgehenden Gitter für alle Zeiten sorgfältigst zu erhalten, worunter jedoch die Beseitigung größerer, einen Aufwand von Hunderten von Gulden erforderlichen Schäden namentlich durch Blitz oder Kriegsereignisse herbeigeführt nicht verstanden sein soll.

Weidenwang, am 4. Juli 1871 die Gemeindeverwaltung

Ennich, Bürgermeister

Gemeindegemeinschaft Hofbeck, Bürgervertreter

Joseph Hofmeister, Joseph Rupp, Franz Kellner

Wiesner Johann

Die Übereinstimmung der Abschrift mit der handgeschriebenen Urschrift wird bestätigt.

12. Christoph Willibald Gluck

Geboren am 2. Juli 1714 in Weidenwang bei Berching Opf. Gestorben am 15. November 1787 in Wien.

Der Komponist war der Sohn des fürstlich Lobkowitz'schen Försters Alexander Gluck, der während der Kinderzeit Christoph Willibalds mehrmals Stellung und Aufenthalt wechselte. Nachdem über seinen frühesten Werdegang wenig bekannt ist, bezog er 1733 die Universität Prag, wandte sich aber bald der Musik zu. Über Wien gelangte er 1736 auf Empfehlung eines adligen Gönners nach Mailand. Hier genoß er vier Jahre lang den Unterricht G. B. Sammartinis. 1741 debütierte Gluck mit der Oper "Artaserse", der weitere Bühnenwerke nach Art der neapolitanischen Schule folgten. Wachsender Ruhm brachte ihm 1745 eine Berufung nach London ein, wo er Händel begegnete und von diesem nachhaltigen Eindruck empfing. Als Kapellmeister der reisenden Operntruppe P. Mingottis durchwanderte er Deutschland, bis er 1752 festen Wohnsitz in Wien nahm. Von 1754 bis 1764 war er Hofkapellmeister in Wien, mehrfach in Italien, London und Paris tätig. In seiner Kunst wird er als unerreichbar gepriesen. Im Jahr 1755 erhielt Gluck in Rom vom Papst Benedikt XIV. für seine Oper Antigone den päpstlichen Ritterorden vom "goldenen Sporn", womit der persönliche Adel verbunden war, von da an zeichnete er als Ritter von Gluck. In Wien schuf er, ein Jahrzehnt lang im Dienste der Hofoper, weitere italienische Opern, außerdem Singspiele im französischen Geschmack, von denen einige wie "Der Zauberbaum" (1759) "Der bekehrte Trunkenbold" (1760), "Der betrogene Kadi" (1761) und "Die Pilgrime von Mekka" (1764) die theatralische Lebenskraft bis in unsere Gegenwart bewahrt haben. Die von J. N. Fuchs und M. Kalbeck zusammengestellte "Maienkönigin" ist dagegen kein Glucksches Originalwerk. Eine wichtige Station auf dem Wege zu der sein Schaffen bekrönenden Reform der Oper bildet die Komposition von Ballettpantomimen, unter denen "Don Juan" (1761) einen genialen Wurf darstellt. Bedeutsam wurde für Gluck die Begegnung mit dem Dichter Ranieri di Calzabigi, der sich ebenfalls mit

Opernreformgedanken trug. "Orpheus und Eurydike" (1762), auf einen italienischen Text komponiert, ist die erste Frucht dieser Zusammenarbeit. Hier versucht Gluck zum ersten Male, das in Erstarrung geratene Schema der italienischen Opera seria zu überwinden. Die Reform geht weniger vom rein Musikalischen als vielmehr von der Wiederherstellung des Dramas in der Oper aus. Der konzertante Charakter der neapolitanischen Oper, in der nach gleichem Formmuster gebaute Dacapo-Arien zur Kette gereiht wurden, fällt zugunsten dramatisch fortschreitender, poetisch sinn- und gehaltvoller Handlung. Die Arie wird zu einem dem jeweiligen Stimmungsausdruck und der szenischen Situation entsprechenden dramatischen Monolog gewandelt, die Koloratur nur verwendet, wo sie der Charakterisierung des Ausdrucks dient, als virtuoser Selbstzweck jedoch ausgeschaltet. Der Anteil des Ensembles, des Chores und Orchesters wächst. Mit Calzabigi schuf Gluck noch "Alceste" (1767) und "Paris und Helena" (1769). Die eigentliche künstlerische Resonanz fand Glucks Reform in Paris, wohin ihm durch Du Roullet, den französischen Gesandten am Wiener Hofe, und seine Schülerin Marie Antoinette der Weg geebnet wurde. Für Paris schrieb Gluck auf einen französischen Text "Iphigenia in Aulis", die 1774 nach schwerem Kampf mit einer dem italienischen Geschmack zugeneigten Gegenpartei den entscheidenden Sieg errang. Es folgten französische Bearbeitungen von "Orpheus" und "Alceste" sowie "Armidia" (1777) und "Iphigenia auf Tauris" (1779), während "Echo und Narziss" (1779) schwächerer Nachklang blieb. Seine letzten Lebensjahre verbrachte der europäischen Ruhm genießende Meister in Wien, mit dem Plan der Komposition von Klopstocks "Hermannsschlacht" beschäftigt. Gluck ist einer der ersten Meister des 18. Jahrhunderts, der sich fast ausschließlich der Opernkomposition gewidmet hat. Er hat der Oper die allbewegende Kraft des Dramatischen wieder zurückgegeben, das Drama selbst verinnerlicht und ihm einen geschlossenen, nicht mehr in bloße Einzelnummern auseinanderklaffenden Charakter verliehen. "Natur und Wahrheit" waren dabei seine leitenden Gesichtspunkte. In der reibungslosen Zusammenstimmung von Stoff und Geist, von Empfindung und Kunstverstand, in seinem Streben nach edlem Maß und Würde erscheint er als ausgesprochener Verfechter des klassischen Ideals.

Diese Kurzbiographie wurde entnommen: "Reclams Opernführer", herausgegeben von Wilhelm Zentner, 20. vermehrte Auflage, im Oktober 1957.

13. Schullehrer in Weidenwang

Als Schullehrer wirkten in Weidenwang von 1774 bis 1826 mit 52 Dienstjahren Herr Glaß.

Von 1826 bis zu seinem Tod im März 1874 war Stephan Fuchs, gebürtig in Pollanten, 48 Jahre Lehrer in Weidenwang.

So konnte sich Weidenwang rühmen, innerhalb von genau einhundert Jahren nur zwei Lehrer gehabt zu haben.

Verehelicht war Lehrer Stephan Fuchs mit Therese Straubmeier, Bauerstochter von Weidenwang Hs. Nr. 11. Aus der Ehe kamen 3 Söhne und 3 Töchter. Karl war Schreinermeister in Landshut, Johann Schreinermeister in Weidenwang, Hs. Nr. 36 Michael Schuhmacher in Holstein, Josepha verheiratet in Landshut, Creszens verheiratet in Sengental und Anna verheiratet in Burggriesbach mit Galus Mozel, auf der Einöde an der Ziegelhütte am Stierbaumerweg.

Unter Lehrer Stephan Fuchs wurde im Jahre 1848 das Schulhaus mit Lehrerwohnung gebaut.

Nach Lehrer Fuchs übernahm als Aushilfe den Schuldienst bis zum Herbst 1874 ein Lehrer mit Namen Fritz.

Anschließend trat Albert Müller aus Bulach den Schuldienst in Weidenwang an. Leider blieb dieser nur bis Mai 1877. Zwistigkeiten zwischen ihm und den damaligen Pfarrer Katheder zwangen ihn, den Schuldienst in Weidenwang wieder aufzugeben. Er trat den Schuldienst in Epfenhausen bei Landsberg an, wo er 43 Jahre wirkte und am 15. November 1919 verstarb.

Am 15. September 1377 trat Lehrer Gary Josef, gebürtig in Weinberg, Mittelfranken, den Schuldienst in Weidenwang an. Er heiratete im Dezember 1877 Fräulein Walburga Lipp, Schmiedemeisterstochter von Weinberg. Hauptlehrer Joseph Gary versah den hiesigen Schuldienst bereits 40 Jahre bis 1. Februar 1916. Er trat 1916 in den verdienten Ruhestand und zog mit seiner Familie nach Neumarkt, wo er am 14. August 1917 an Brechdurchfall starb. Aus seiner Ehe entstammen zwei Söhne, Karl und Albert und eine Tochter Walburga. Sohn Albert Gary war Kriegsfreiwilliger, fiel im Krieg 1914/18 und war erstes Kriegsoffer von Weidenwang.

Das Gehalt der Lehrer war zur damaligen Zeit nicht sehr hoch. Sie betrieben deshalb, um den Lebensunterhalt aufzubessern, eine zum Schulsprengel gehörende Ökonomie.

Nachfolger von Hauptlehrer Gary wurde am 1. Februar 1916 Lehrer Alois Böhm. Böhm war bis zu seiner Pensionierung am 31. Juli 1954 über 38 Jahre als Schullehrer, zuletzt als Oberlehrer

in Weidenwang tätig. Kurz nach seiner Pensionierung verzog er mit seiner Familie am 1.10.1954 nach Berching, wo er leider bereits am 12.12.1954 verstarb. Neben seiner Tätigkeit als Lehrer erledigte er alle schriftlichen Arbeiten der Gemeindeverwaltung, versah den Organistendienst in der Kirche, leitete einen Kirchenchor, um die Gottesdienste feierlich zu gestalten.

Ein Schullehrer war zur damaligen Zeit sehr vielseitig und umfangreich beschäftigt.

Oberlehrer Böhm hatte sich wie seine Vorgänger Gary, Fuchs und Glaß um Weidenwang sehr verdient und allseits beliebt gemacht und damit ein bleibendes Andenken erworben. Ebenso die Familienangehörigen.

Nach Oberlehrer Böhm waren in Weidenwang als Nachfolger verschiedene Lehrer nur kurzfristig tätig.

Ab 1967 schloss sich Weidenwang bis 1973 dem Schulverband Burggriesbach an. Durch die Eingemeindung Weidenwang zur Stadt Berching gehört Weidenwang zum Schulsprengel Berching.

14. Das Schulhaus

Das Schulhaus mit Lehrerwohnung in Weidenwang wurde im Jahre 1848 von Maurermeister Lorenz Donauer aus Holstein, er war ein Vetter von Johann Adam Wiesner, gebaut. Ab 1862 mussten die Kinder von Großberghausen nach Weidenwang zur Schule gehen. Vorher gingen die Kinder nach Forchheim.

Mit den Schulkindern aus Großberghausen wurde das Schulzimmer zu klein. Durch Umbau mit Hinzunahme eines Nebenzimmers konnte das Schulzimmer dem Bedarf entsprechend vergrößert werden. Trotz dieser Vergrößerung reichte das Schulzimmer bald wieder nicht mehr aus.

Man baute deshalb im Jahr 1909 einen neuen Schulsaal. Nach Fertigstellung des neuen Schulsaales konnten größere Umbauten im alten Schulhaus durchgeführt werden. Aus dem bisherigen Schulzimmer konnten für den Lehrer zusätzliche Wohnzimmer geschaffen werden. Ein neuer Kamin mußte eingebaut und das Dach neu eingedeckt werden. Eine neue Waschküche wurde am Wirtschaftsgebäude angebaut. Die Holzrohre des Brunnens wurden durch Eisenrohre ersetzt und zum neuen Schulsaal hinübergeleitet. Die Maurerarbeiten machten Josef Wiesner aus Erasbach und Josef Rupp aus Weidenwang. Die Zimmerei Willibald Sitzmann, Schafhof, die Schreinerei Pirklein aus Berching, die Hafnerei Christian Kammermeier, die Schlosserei Johann Hermann und Glaserei Anton Breitsam, alle drei aus Sulzbürg.

Die Kosten des neuen Schulsaales und der Umbau des alten Schulhauses machten zusammen ungefähr 24000 Mark. Zuschüsse für diese umfangreiche Baumaßnahme erhielt die Gemeinde vom Bayerischen Staat und vom Bezirk.

Bei der Schulreform in Bayern im Jahre 1967 schloss sich Weidenwang dem Schulverband Burggriesbach an. Durch die Gemeindegebietsreform 1978 wurde Weidenwang zur Stadt Berching eingemeindet und somit auch zum Schulsprengel Berching. Durch diese Reformen wurde das Schulhaus Weidenwang für eine andere Nutzung frei. Derzeit wird das ehemalige Schulhaus als örtliches Freizeitheim für gesellige Zusammenkünfte der Vereine genutzt und damit wieder einer zweckdienlichen kulturellen Aufgabe zugeführt.

15. Kriegerverein Weidenwang

Gründung des Vereins ehemaliger Soldaten und Kriegsteilnehmer von Weidenwang.

Bürgermeister Hans Böhm hat zwecks Gründung eines Vereins, kurz genannt Kriegerverein, alle ehemaligen Soldaten und Kriegsteilnehmer von 1914/13 zu einer Versammlung für den 4. Dezember 1929 eingeladen.

Zur Versammlung sind erschienen 17 ehemalige Kriegsteilnehmer und weitere 7 Interessenten.

Über Sinn und Zweck eines solchen Vereines wurde eingehend diskutiert. Im Vordergrund stand die geforderten Opfer und Leiden des Krieges für die Nachwelt als Mahnung in Erinnerung zu halten.

Die besonderen Aufgaben des Vereins:

1. Der Verein bemüht sich um ein ehrendes Gedenken der gefallenen und vermisten Kameraden zu bewahren, er unterstützt und beteiligt sich an Gedenkveranstaltungen.
2. Der Verein dient der Pflege einer Kameradschaft durch Versammlungen und Veranstaltungen kultureller Art.
3. Die Mitglieder des Vereins beteiligen und bemühen sich um ein würdiges Begräbnis der Kameraden.

Alle Anwesenden stimmten der Gründung eines Vereins zu und erklärten ihre Mitgliedschaft.

Anschließend erfolgte die Wahl einer Vorstandschaft: Als 1. Vorstand wurde gewählt Sirl Egid, 2. Vorstand Hofbeck Michael, Schriftführer Böhm Alois, Hauptlehrer, Beisitzer Blab Ludwig.

Die Vorstandschaft wurde vorerst für ein Jahr gewählt. Der Vereinsbeitrag beträgt halbjährig eine Mark. Das Geschäftsjahr deckt sich mit dem Kalenderjahr. Die Mitglieder erklärten dem bayerischen Kriegerbund beizutreten und die Satzung dieser Organisation anzuerkennen.

Bereits nach einem halben Jahr der Vereinsgründung wurde eine eigene Vereinsfahne um 900 Mark gekauft. Die Fahnenweihe mit festlichen Auftakt fand im Mai 1930 statt.

Am 3.1.1954 beschloss der Verein unter Vorstand Sirl Egid, die ehemaligen Soldaten und Kriegsteilnehmer von Großberghausen in den Kriegerverein Weidenwang einzugliedern. Bei einer Mitgliederversammlung am 31.1.1954 traten spontan 18 Männer von Großberghausen als Mitglieder dem Verein bei. Der Verein zählte somit 62 Mitglieder. Damit wurde auch eine Neuwahl einer Vorstandschaft erforderlich. Gewählt wurden zum 1. Vorstand Kellner Blasius, Weidenwang, 2. Vorstand Graf Richard, Großberghausen, Kassier Walter Michael, Weidenwang, Schriftführer Burger Johann, Weidenwang, Beisitzer Hufnagel Willi, Weidenwang, Fahnenträger Großhauser Blasius, Weidenwang, 1. Fahnenbegleiter Hufnagel Willi, Weidenwang, 2. Fahnenbegleiter Schmidt Johann, Weidenwang. Kamerad Sirl Egid, Vorstand des Vereins seit Gründung vom 4. Dezember 1929, wurde aufgrund seiner Verdienste für die langjährige ehrenamtliche Vereinsführung zum Ehrenvorstand ernannt.

1955 wurden Sammlungen durchgeführt, um die Kriegergedenktafel an der Kirche mit den Namen der Gefallenen und Vermissten des zweiten Weltkrieges 1939/45 zu ergänzen.

Der Kriegerverein Weidenwang und Großberghausen wurde 1969 als Krieger- und Soldatenkameradschaft Weidenwang-Großberghausen umbenannt.

Der Verein feierte am 9. Dezember 1979 mit noch 49 Mitglieder das 50 jährige Gründungsfest. Das Fest wurde mit folgenden Programm gestaltet: 9 Uhr 40 Uhr Aufstellung zum Kirchenzug am Gluckdenkmal. Die Spitze des Vereins bildet die Stadtkapelle Berching, anschließend eine Abordnung der Bundeswehr. Krieger- und Soldatenkameradschaft Weidenwang-Großberghausen mit Fahne. Weitere Vereine und Verbände mit ihren Fahnen aus der näheren und weiteren Umgebung.

Um 10 Uhr war in der Kirche ein Gedenkgottesdienst für die gefallenen und verstorbenen Kameraden mit musikalischer Umrahmung der Stadtkapelle Berching. Nach dem Gottesdienst Kranzniederlegung am Ehrenmal der Gefallenen. Anschließend Standkonzert am Gluckdenkmal.

Am Nachmittag Fortsetzung der Feier im alten Schulhaus mit musikalischer Unterhaltung durch Benno Zunner mit Sohn aus Großberghausen. Zur Einleitung sprach Grußworte der Schirmherr des Festes Bürgermeister Kuffer, der Großgemeinde Berching. Er verlieh an die noch lebenden Gründungsmitglieder Ehrenurkunden. Mit Ehrenurkunden ausgezeichnet wurden die Kameraden:

Kellner Andreas, geb. 6.10.1897 Ennich Johann, geb. 19.09.1899 Scholl Albert, geb. 7.03.1902 Benz Josef, 17.03.1904 Sirl Ludwig, geb. 29.04.1908 Schrödl Georg, geb. 30.08.1908

Diese 50. Jahrfeier war für das Dorf Weidenwang, für die Kameradschaft und allen Beteiligten ein sehr schönes, festliches und kulturelles Ereignis und wurde mit viel Humor und musikalischer Unterhaltung bis zu den späten Abendstunden fortgesetzt.

Karl Rupp

16. Die Freiwillige Feuerwehr Weidenwang

In den Jahren um 1870 bis 1880 schlossen sich in den meisten Orten weitsichtige Männer zur Gründung freiwilliger Feuerwehren zusammen.

Die große Brandkatastrophe im August 1835, wo in Weidenwang 32 Gebäude durch Brand vernichtet wurden, mag Anlass gewesen sein auch in Weidenwang vermutlich um 1870 eine freiwillige Feuerwehr zu gründen.

Die ersten Aufzeichnungen über Mitgliederstand und Vorstandschaft einer freiwilligen Feuerwehr finden wir im Stammbuch aus dem Jahre 1889 der Feuerwehr Weidenwang.

Der damalige Mannschaftsstand bestand aus 28 Wehrmännern einschließlich nachstehender Vorstandschaft: 1. Vorstand Hirschmann Johann, Wagnermeister Kommandant Fuchs Johann, Schreinermeister Schriftführer Gary Josef, Lehrer Kassier Regnath Michael, Gütler.

Die Freiwillige Feuerwehr ist ein Verein des bürgerlichen Rechts und führt den Namen "Freiwillige Feuerwehr Weidenwang".

Zweck und Aufgabe der Freiwilligen Feuerwehr ist die geordnete Hilfeleistung bei Feuersgefahr und sonstigen Unglücksfällen, durch Naturereignisse verursachten Notständen. Sie ist der Träger des Brandschutzes. Die Mitarbeit in der freiwilligen Feuerwehr setzt eine hohe Auffassung zu diesen öffentlichen Aufgaben voraus, sie verlangt die Bereitschaft, große Opfer durch persönliche Leistung, vor allem auch auf Verzicht auf Freizeit, zu bringen. In der örtlichen Gemeinschaft, in der auch das Bewußtsein einer drohenden Gefahr noch lebendig ist, wird die ehrenvolle Aufgabe des freiwilligen

Feuerwehrdienstes hoch geachtet. Wir alle wissen, dass der Dienst in der freiwilligen Feuerwehr unentgeltlich geleistet wird.

Auf den ersten Kommandanten der neugegründeten Wehr, Fuchs Johann, folgten: 1

1907 Sirl Egid.
1948 Schmidt Hans
1960 Adler Matthias
1967 Kellner Blasius
1977 Eibner Johann junior.

Für die Geselligkeit und den Zusammenhalt der Vereinsmitglieder sorgten seit der Gründung die nachstehend aufgeführten Vorstände:

1889 Hirschmann Johann
1893 Gary Josef
1916 Böhm Alois

1948 Hofbeck Willibald
1960 Rupp Alois
1974 Muschaweck Edmund
1977 Benz Johann

Die Feuerwehr musste viele Opfer bringen, viele Kameraden kehrten aus den beiden Weltkriegen 1914/18 und 1939/45 nicht mehr zurück. Nur mühsam und mit viel Fleiß gelang es einer kleinen Gruppe, die Arbeit in der Feuerwehr nach den beiden Weltkriegen wieder aufzunehmen. Ihr Ziel und ihre Aufgabe war immer die Hilfsbereitschaft und Sorge, das Gemeinwohl der Mitbürger aufrecht zu erhalten. Für unermüdlichen Einsatz und langjährigen aktiven Feuerwehrdienst konnten bereits 1930/32 als Anerkennung und Dank für ihre Dienstleistung folgende Wehrmänner mit dem Ehrenabzeichen für 40jährigen Dienst ausgezeichnet werden:

Hofbeck Michael
Breindl Georg
Fleischmann Michael
Hackner Matthias
Dürnhöfer Johann
Rupp Josef
Ennich Josef
Götz Willibald
Schimpl Johann
Krauser Johann.

Das Ehrenabzeichen für 25jährigen Dienst erhielten:

Schimpl Leonhard
Strobl Georg
Sirl Egid,
Blab Ludwig senior
Roauer Michael senior
Werner Josef
Burger Peter
Hofbeck Willibald
Kellner Andreas.

Zu der bestehenden Mannschaft kamen immer wieder freiwillige Nachwuchskräfte, die den Mannschaftsstand der Aktiven trotz altersbedingte Abgänge aufrecht erhalten ließ. Um die notwendige Schlagkraft zu erhöhen und den Feuerschutz sowie die Sicherheit des Einsatzes zu gewährleisten, galt es Vorbereitungen zur Leistungsprüfung zu treffen. Diese Leistungsprüfungen unterzogen sich ab 1967 alle jungen Nachwuchskräfte.

Mit dem Ehrenabzeichen für 25jährigen aktiven Dienst konnten 1975 weitere 22 Wehrmänner ausgezeichnet werden.

Ob ein gefährlicher Brand zu bekämpfen ist, ob nach einem Wolkenbruch die Keller mancher Häuser unter Wasser stehen, ob ein plötzlich aufkommender Sturm Bäume entwurzelt, Masten umlegt, Dächer abdeckt und Straßen unpassierbar macht, immer ergeht der Ruf nach Hilfe zuerst an die Männer der Feuerwehr. Wie verhallt dieser Ruf nach Hilfe ungehört? Bei Tag und Nacht, bei jedem Wetter und zu jeder Jahreszeit sind sie bereit, dem Nächsten in seiner Not nach besten Kräften zu helfen und seine Habe zu retten und zu schützen. Immer liest man vom Ausmaß des Schadens, die entfesselte Gewalten verursacht haben, aber selten spricht man davon, welche Werte durch den raschen Einsatz der Feuerwehr gerettet wurden. Bereits seit hundert Jahren steht die Feuerwehr im Dienste unserer Gemeinde und seiner Bürger. Darüber hinaus ist sie aber immer bereit zu kameradschaftlicher Hilfe, wenn Nachbarn in Not und Bedrängnis sind.

In früheren Jahren war es eine Ehre, in den Reihen der Feuerwehr aufgenommen zu werden. Heute gibt es dagegen viel interessantere und abwechslungsreichere Möglichkeiten, seine Freizeit zu gestalten. Der Dienst in der Feuerwehr ist hart und ohne Belohnung. Viele Stunden Freizeit verwenden die Männer der Feuerwehr, um sich laufend in Übungen an den modernsten Geräten auszubilden, um im Ernstfall jeden Griff im Handgelenk zu haben. Die Männer der Freiwilligen Feuerwehr sind es, die ihren Dienst ernst nehmen und mit aller Kraft versuchen, den Schaden an Gut und Besitz unserer Bürger abzuwenden.

Die aktiven Mitglieder der Feuerwehr machen heute, wie die Männer bereits seit hundert Jahren, ihren Dienst in der Stille. Ohne viel Aufhebens und ohne Frage nach materieller Entlohnung sind sie stets bereit zum Einsatz. Der größte Teil unserer Bürger ist diesen Männern für ihre Hilfsbereitschaft dankbar. Der Jugend aber wollen diese Männer der Freiwilligen Feuerwehr ein gutes Beispiel geben und sie so für die Ideale der Feuerwehr gewinnen.

Für die Feuerwehr gilt der Wahlspruch:

"Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr!"

Dieser soll auch in Zukunft stets Verpflichtung bleiben.

Karl Rupp

17. Elektrifizierung des Dorfes Weidenwang

Von Johann Ennich, Weidenwang

Um der Nachwelt einen Einblick über die finanzielle Not nach der großen Inflation der Nachkriegszeit im Jahr 1924 zu geben, folgende Aufzeichnung:

Das Geld war zur damaligen Zeit, bedingt durch die Kriegsfolgen, Inflation und Währungsumstellung im Januar 1924 sehr knapp. Bei der Währungsumstellung im Januar 1924 war der Wert von einer Billion Mark gleich eine Rentenmark. Die Einnahmen aus der Landwirtschaft und sonstige Verdienstmöglichkeiten waren zur damaligen Zeit sehr schlecht. Ein Schlachtkalb erbrachte einen Verkaufserlös von 22 bis 23 Rentenmark, ein Schlachtbulle nach Lebendgewicht je kg 26 Pfennig.

Im ganzen Reich war die Arbeitslosigkeit sehr groß. Die Arbeitslosen erhielten als Notstandsunterstützung wöchentlich 6 Mark. In der Umgebung von Weidenwang wurden die Arbeitslosen als Notstandsarbeiter für Drainage-Arbeiten herangezogen und erhielten einen Stundenlohn von 20 Pfennig. Der Staat legte den Grund- und Hausbesitzern zur Stützung der Rentenmark eine Zwangshypothek auf, der Zins dafür musste halbjährig aufgebracht werden.

Trotz dieser allgemeinen Notlage bemühten sich die Strom erzeugenden Betriebe, alle Dörfer zu erfassen und mit Strom zu versorgen. Auch Weidenwang sollte an das auszubauende Stromnetz

angeschlossen werden. Der damalige Bürgermeister Michael Fleischmann lud die Bürger zu einer Informationsversammlung ein. Aus interessierten Kreisen waren erschienen: ein Vertreter

vom bayerischen Bauernverein und je ein Vertreter der Elektrofirmen Erle und Nestle aus Nürnberg. Die Firmenvertreter errechneten für Überlandleitung und Anschlusskosten des Dorfes 16000 Mark. Die aufzubringenden Gesamtkosten sollten nach Tagwerk landwirtschaftlicher Nutzfläche umgelegt werden. Dass die anteiligen Beträge vom Einzelnen sehr hoch und nicht aufzubringen waren, war allen klar. Trotzdem beschloss man, die Einrichtung des elektrischen Stromes für das ganze Dorf durchzuführen.

Die Gemeinde ließ an den gemeindlichen Flächen und auf der Leiten Bäume fällen. Der Erlös des Holzes sollte die Finanzierung für den Einzelnen erleichtern. Für meinen (Ennich) landwirtschaftlichen Betrieb betragen als Beispiel die Anschlusskosten 1800 Mark. Für viele war es unter den gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht möglich, die anteiligen

Kosten aufzubringen, und deshalb gezwungen, das erforderliche Geld als Darlehen bei der Raiffeisenkasse aufzunehmen. Der Zinssatz für Darlehen betrug damals 22%. Es dürfe daher nicht verwundern, wenn viele in Zahlungsschwierigkeiten und in hohe Verschuldung gerieten.